

EMMA HAMBERG

GEMEINSAM
finden wir das
GLÜCK

Roman

PIPER

bekanntes Architekturbüro in Stockholm, man wohnt in Södermalm, einem echt angesagten Stadtteil, und ihr Mann nimmt gerade Elternzeit. Alles ist total gleichberechtigt bei ihnen, und alles klang wirklich ganz super. Das hat sie mir erzählt, während ich ihre Sojabratwurst gegrillt und die Kakaomilch geschüttelt habe. Ich weiß ja, was sie die ganze Zeit gedacht hat. Dass es sich irgendwie gut anfühlt, mich da in der Imbissbude zu sehen. Noch immer im selben Vorort, mit derselben Frisur wie damals. Und sogar mit demselben Gehalt, wenn ich genau nachdenke. Jetzt ist sie das erfolgreiche Aschenputtel, und ich bin die fiese Stiefschwester, die sich die Fersen abhackt, um in diese Glaspantöffelchen zu passen. Aber gut, das muss ich aushalten.

Ich hab ja meinen Spaß gehabt.

Manchmal kommen sie hierher, die Leute, die was aus ihrem Leben gemacht haben, und ich darf ein bisschen an ihnen schnuppern. Sie riechen wie ein riesiger Bahnhof. Jede Menge Gleise, man kann reisen, wohin man will, es gibt sogar Züge, die ins Ausland fahren. Abenteuer. Sie erleben Abenteuer, und ich hocke hier. Manche haben ihren Spaß noch vor sich, andere haben ihn schon hinter sich. Ich gehöre zur zweiten Kategorie. So ist es eben.

»Einmal große Pommes mit extra Gewürzsalz. Können wir zwei Gabeln kriegen?«

Zwei Teenies hängen draußen vor der Luke herum, kauen mit weit geöffnetem Mund

Kaugummi und werfen ihre Ponyfransen synchron nach hinten. Tessan nickt und legt die kleinen Plastikgabeln auf den Tresen, kippt tiefgefrorene Pommes in den Frittierkorb und senkt ihn ins heiße Öl hinab.

»Und viel Ketchup!«, rufen die Mädels.

Tessan nickt wieder, lässt das Öl von den Pommes abtropfen, taucht sie noch einmal hinein, zieht sie hoch, ein letztes Abschütteln, dann lässt sie die fettigen Kartoffelstäbchen auf einen Pappteller gleiten und gibt reichlich Gewürzsalz drüber.

Keine Ahnung, warum ich gerade jetzt ständig über so was nachdenke. Das Leben oder wie man es nennen soll. Seit Monaten geht das schon so. Ich käue die Sachen immer und immer wieder. Dabei ist das gar nicht meine Art. Vielleicht eine

Dreißigjahreskrise? Ich werde bald dreißig und wohne fünfzehn Meter rechts vom Haus, in dem ich aufgewachsen bin. Mein Arbeitsplatz liegt weitere hundertfünfzig Meter entfernt. In meinem ganzen Leben habe ich mich nie weiter als in einem Radius von einem Kilometer bewegt. Freddy und ich sind seit fünfzehn Jahren zusammen! Mit ein paar Unterbrechungen natürlich, Freddy steht noch immer auf viele Frauen. Aber er hat ja so ein schlechtes Gewissen, wenn er wieder mal Mist gebaut hat. Was hat er schon an Rosen und so nach Hause geschleppt! Ich könnte ein ganzes Zimmer mit getrockneten Rosensträußen füllen. Richtig süß und romantisch. Wobei das in unserem Fall ja nicht so ganz stimmt.

Wie lange stehe ich eigentlich schon in dieser Imbissbude? Zwölf Jahre? Ja, das müsste hinhauen. Eigentlich wollte ich Köchin werden. Ich habe mich sogar für einen Ausbildungsplatz als Köchin beworben, aber meine Zeugnisse waren genauso dürftig wie mein Selbstvertrauen, weshalb ich nicht genommen wurde.

Ein fröhlicher Chilene steckt den Kopf durch die Luke der Imbissbude, so gut es geht.

»Ein Big-Macho-Mucho-Menü, bitte. Ohne eingelegte Gurken.«

»Darf es stattdessen ein bisschen mehr Salat sein?«

»Ach, nicht nötig.«

Am Anfang habe ich es probiert. Ich habe versucht, ein bisschen was anderes